

# DIE KROATISCHE PHILOSOPHIE DES 19. JAHRHUNDERTS - ČUČIĆ UND MARKOVIĆ

Srećko Kovač

## EIN ÜBERBLICK

Im 19. Jahrhundert wird in der kroatischen Philosophie der Prozess der Auflösung der scholastischen Philosophie fortgesetzt, ein Prozess dessen Aufschwung Mitte des 18. Jahrhunderts beginnt, als die aristotelischen Aspekte der Philosophie verlassen und die Momente der rationalistischen, empiristischen und Aufklärungsphilosophie zunehmend angenommen wurden (zuerst in der theoretischen Philosophie, dann auch in der Ethik). An der Wende des 18. Jahrhunderts war aber das Verhältnis zur Kantischen Philosophie ausgesprochen negativ. So hat Ivan Krstitelj **Horváth**, ein burgenländischer Kroat (1832-1799), dessen Lehrbücher zu dieser Zeit in Kroatien und Ungarn gebraucht und sehr einflußreich wurden, Kants Apriorismus und Idealismus (in erster Linie, von Raum und Zeit) angegriffen und Kants Kritik der Gottesbeweise verworfen (*Declaratio infirmitatis fundamentorum operis Kantiani "Kritik der reinen Vernunft"*, 1797).

Seit dem zweiten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts finden wir aber in Kroatien eine positive (wenn auch nicht immer ausdrückliche) Rezeption wichtiger Aspekte der Kantischen Philosophie belegt. Das Resultat ist eine interessante Mischung der scholastischen und „modernen“ Philosophie, z. B. bei Šimun **Čučić** (von wem ausführlicher unten gesprochen wird). „Moderne“, insbesondere Kantische Ideen hat zu dieser Zeit auch Grgur **Čevapović** (1785-1830) in seine handschriftliche Ethik eingebaut. Er hebt die Vernunft als eine Quelle der Moralität und die „Achtung für das Gesetz der praktischen Vernunft“ einen Zentralbegriff der Moralphilosophie hervor. Die Vernunft habe eine entscheidende Rolle in der Unterscheidung ob ein positives göttliches Gesetz moralisch und ob eine offenbarte Religion wahr ist. Kants philosophische Grundätze hat auch Antun F. **Albely** (1794-1875), der in Kroatien und Ungarn wirkt, in seiner

Rechtsphilosophie (*Philosophiae juris praecognita*, 1831) hochgewertet. Rechtsphilosophie wird, nach Albely, a priori deduziert und ihre Prinzipien sind „gesunder Vernunft“ a priori evident (das gilt auch von der Moralphilosophie im engeren Sinne).<sup>1</sup>

Eine modernisierte Scholastik ist auch von italienischem Ansiedler Pietro **Bottura** (1779-1861) repräsentiert (z.B. *Logica*, 1833, *Ideologia*, 1835). Er vertrat eine konventionalistische Sprachtheorie, im Gegensatz zur naturalistischen Sprachtheorie, und durch die Abhängigkeit der Sprache und Gedanken („Ideen“) voneinander suchte er eine logische (im traditionellen Sinn) Transparenz der Sprache darzutun.<sup>2</sup>

Mitte des 19. Jahrhunderts finden wir in Kroatien, als Fortsetzung der vorherigen Entwicklung, stark vertretene Philosophie scholastischer Herkunft mit einer mehr oder weniger betonten subjektivistischen Prägung. So ist für Franjo **Rački** (1828-1894), in seiner güntherianischen christlichen Philosophie, das Selbstbewußtsein der Ausgangspunkt der Philosophie, wobei die Objektivität aus der Allgemeinheit des Selbstbewußtseins abgeleitet wird (*Okostnica sadašnje spekulatie*,<sup>3</sup> 1852). Gjuro **Pulić** (1816-1883), ein katholischer Philosoph der in Dalmatien und Italien wirkt, vertritt ein universelles System der Philosophie, das durch die Komplementarität der inneren und äußeren Kriterien der Gewißheit (Selbstbewußtsein und Gott), der Vernunft und Offenbarung, der Philosophie und Theologie, gekennzeichnet ist (*Propedeutica philosophica*, 1855, *Teologia – Scienza – Filosofia e loro uffizio*, 1862, *La nuova teodicea*, 1866).<sup>4</sup>

Mitte des 19. Jahrhunderts, als Kroatisch als Unterrichtssprache in Kroatien eingeführt wird, wirkt auch Vinko **Pacel** (1825-1869), der in seinem Lehrbuch der Logik für Gymnasien (*Logika ili misloslovje*<sup>5</sup>, 1868) viele Ideen aus Bolzanos Wissenschaftslehre (vermittelt durch Robert Zimmermann) annimmt. Es sei erwähnt, daß später Stjepan Matičević eng an Bolzans Ideen (und in einer Auseinandersetzung mit Husserl) anknüpfen wird (*Zur Grundlegung der Logik*, 1909).

Nach der Neugründung der Zagreber Universität 1874, beginnt eine stärkere Entwicklung der Philosophie. Franjo **pl. Marković** ist eine durch sein Werk und Wirken an der

---

<sup>1</sup> Für Čevapović siehe F. Zenko, „Etika Grge Čevapovića...“ und für Albely siehe P. Barišić „Das Konzept der Rechtsphilosophie...“.

<sup>2</sup> Für Bottura siehe H. Festini, „Botturina teorija...“.

<sup>3</sup> ‘Das Gerüst der gegenwärtigen Spekulation’.

<sup>4</sup> Für Rački siehe F. Zenko, „Franjo Rački...“ und für Pulić siehe H. Festini, „Đuro Pulić...“.

<sup>5</sup> ‘Logik oder Denklehre’.

Philosophischen Fakultät hervorragende Figur. Er ist der Author einer umfassenden Ästhetik (1903 veröffentlicht; große Manuskripte auch aus anderer philosophischen Disziplinen sind aufbewahrt) und in der kroatischen Philosophie als ein Vertreter der Idee der kroatischen nationalen Philosophie bekannt. In seiner Philosophie sucht Marković Formalismus mit dem Realismus und Empirismus zu verbinden. Wir beschäftigen uns mit Markovićs Philosophie ausführlicher unten.

An der Zagreber Universität wirkt auch Gjuro **Arnold** (1853-1941) indem er an Markovićs Werk anknüpft. Er vertritt die Idee einer organischen, in der Philosophie begründeten Einheit aller Wissenschaften (*Filosofija, prirodne nauke i psihologija*,<sup>6</sup> 1899). Er entwickelt eine pluralistische Metaphysik der einfachen, immateriellen «letzten Wesen» (*Zadnja bića*,<sup>7</sup> 1888) und kritisiert dabei die positivistische Psychologie (*O psihologiji bez duše*,<sup>8</sup> 1898); in der Ästhetik will er die formale mit der inhaltlichen (kognitiven) Seite der Kunst vereinigen (vgl. insbesondere Arnolds veröffentlichte Vorträge über Kunst und Kultur 1902-1909).<sup>9</sup> Seine Philosophie wird in einer Philosophie der Glaube vollgeführt (*Monizam i kršćanstvo*,<sup>10</sup> 1909). In den kroatischen Schulen waren am Ende des 19. und am Beginn des 20. Jahrhunderts lange seine Logik und Psychologie im Gebrauch.

Außerhalb der akademischen Rahmen, das kroatische politische Leben stark beeinflussend und in der Erinnerung des kroatischen Volks als der „Vater des Vaterlandes“ geblieben, wirkt in Kroatien in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Ante **Starčević** (1823-1896), ausgehend in seinem Wirken und Denken von der klar dargelegten Grundsätzen der politischen Philosophie und Rechtsphilosophie. Gegenüber der positivistischen Rechtswissenschaft, und sich der instrumentalistischen Staatsauffassung widersetzend, begründet Starčević seine Staatslehre in den Begriffen der Sittlichkeit und Glückseligkeit indem er dabei eine Vereinigung der klassischen (Aristotelischen) und modernen Staatslehre (Theorie des Gesellschaftsvertrags) versucht.<sup>11</sup>

Bei einigen kroatischen Denkern des 19. Jahrhunderts sind Aspekte der symbolischen Logik entwickelt. Bei Vatroslav **Bertić** (1818 –nach 1899) finden wir, vor Boole, einige

---

<sup>6</sup> ‘Philosophie, Naturwissenschaften und Psychologie’.

<sup>7</sup> ‘Die letzte Wesen’.

<sup>8</sup> ‘Von der Psychologie ohne Seele’.

<sup>9</sup> Für die Ästhetik Arnolds siehe Z. Posavac, „Đuro Arnold...“.

<sup>10</sup> ‘Monismus und Christentum’.

<sup>11</sup> Für Starčević siehe P. Barišić „Ante Starčević's Philosophy...“ and „The Philosophy of Freedom...“.

allgemeine Ideen über den Gebrauch der Symbole für Gedanken und Begriffe, über das Substitutionsgesetz und eine Anwendung dieser Ideen in der Theorie der Zahlen (*Samouka pokus prvi*,<sup>12</sup> 1847). „=“ ist nach Bertić das Zeichen der Wahrheit - offensichtlich gemäß dem etymologischen Ursprung des kroatischen „istina“ (Wahrheit) aus dem „isti“ (‘derselbe’). Albin Nagy (1866-1901), der in Italien wirkt, entwickelt eine Logik der Klassen, indem er sich der damals von Peano und Schröder vorgeführten Entwicklung beischließt (*Fondamenti del calcolo logico*, 1890, *Principi di logica*, 1892). Klasse ist, für Nagy, das „ontologische Korrelativ des Begriffs“. Klasse ist ein Komplex der Elemente, und ein Element ist durch seine  $n$  Merkmale oder Qualitäten definiert. Nagy hatte keine Intention die Zahl durch die Klasse oder den Begriff zu bestimmen.<sup>13</sup>

Mate **Meršić** (1850-1928), ein burgenländischer Kroat, entwickelt aufgrund des algebraischen Ausgangspunkts eine Kritik der aristotelischen Syllogistik (*Utrum in dialectica aristotelea recte distinguantur figurae modique syllogismi*, 1898). Später suchte er eine exakte, von der mathematischen Analyse ausgehende, universelle „Vernunftalgorithik“ aufzubauen (*Organistik der Geometrie*, 1914). In seinen Arbeiten über die Moralphilosophie, „Logik des Unendlichen“ und über die Ökonomielehre, setzt er sich kritisch insbesondere mit der zu der Zeit einflußreichsten neuscholastischen Lehren auseinander (*Modernes und Modrignes*, 1914).

Franjo pl. Marković hat auf die algebraische Logik kritisch Rücksicht genommen. Diese seine Kritik hat das Verhältnis der kroatischen akademischen Philosophie zur modernen Logik weit ins 20. Jahrhundert bestimmt.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wirken auch Ante **Petrić** (1829-1908) und Juraj **Politeo** (1827-1913, lebt größtenteils in Italien). Beide schreiben italienisch.<sup>14</sup>

Petrić definiert die Schönheit durch die Begriffe der Harmonie, „Hervorgehobenheit“ (*risalto*) und Vollkommenheit und setzt sich dabei mit der Ästhetik von Gioberti auseinander (*La definizione del bello data da Vincenzo Gioberti*, 1875). In seiner Ethik (*Libertà e fato*, 1885) wollte er göttliches Vorwissen und die Freiheit der Tat versöhnen, indem er dabei die Lehre von Thomas von Aquin einigermaßen korrigiert. Petrić widersetzt sich der auf der Pflicht fundierten Ethik.

---

<sup>12</sup> ‘Erster Versuch eines Selbstuntergerichteten’.

<sup>13</sup> Für Bertić siehe Ž. Dadić, „Elementi matematičke logike...“ und für Nagy siehe H. Festini, „Logistika...“.

<sup>14</sup> Für Petrić und Politeo siehe Heda Festini, *Ante Petrić* und „Juraj Politeo...“.

Politeos Werke erschienen postum (*Scritti filosofici e letterari*, 1919, *Scritti inediti*, 1942). Politeo sucht mittlere Wege zwischen Formalismus und Rationalismus einerseits und Empirismus und Psychologismus andererseits, geht in fast alle Bereiche der Philosophie ein, von der Logik bis zur Moralphilosophie und christlichen Religionsphilosophie. Er vertritt z. B. eine Reform der Logik mit dem Prinzip des zureichenden Grundes und der Methodologie im Zentrum, und in der Moralphilosophie setzt er sich für die Kultivierung des moralischen Gefühls bis zur Achtung für das moralische Gesetz ein.

Die Neubegründung der Zagreber Universität hat auch zu dem Aufschwung der neuscholastischen Philosophie beigetragen. Antun **Kržan** (1835-1888) diskutiert in der Abhandlung *O postanku čovjeka*<sup>15</sup> (1874-1877) über den darwinistischen Evolutionismus und verteidigt dagegen insbesondere die christliche Seelenlehre. Josip **Stadler** (1843-1918) übersetzt und verarbeitet die derzeitigen hervorragendsten Neuscholastiker (Tongiorgi, Egger, etc.) und gibt auch eigene Erklärungen der wichtigsten Probleme der neuscholastischen Philosophie. Das Resultat seiner philosophischen Bemühungen erschien (erst) 1904-1915 als ein vollständiges System der theoretischen Philosophie, d. h. der Logik und Metaphysik (Ontologie, Kosmologie, Psychologie, natürliche Theologie) (*Filozofija*,<sup>16</sup> 6 Bände). Antun **Bauer** (1856-1937), Stadlers Nachfolger an der Universität, setzt sich am Ende des 19. Jahrhunderts mit dem Wundtschen Psychologismus und Voluntarismus (*Wundtov metafizički sustav*,<sup>17</sup> 1896-1900) auseinander, widerlegt den Materialismus (*Područje materijalizma*,<sup>18</sup> 1889) und gibt eine systematische Darstellung der Ontologie und der natürlichen Theologie (*Naravno bogoslovje*,<sup>19</sup> 1892; *Obća metafizika: ili ontologija*,<sup>20</sup> 1894).

### ŠIMUN ČUČIĆ (1784 - 1828)

Šimun (Šime, Simeon) Čučić lehrte an der Philosophischen Fakultät der Zagreber königlichen Akademie (derzeit die höchste Lehranstalt in Kroatien) und war Regent des Griechisch-katholischen Seminariums in Zagreb. Wichtig ist seine systematische Darstellung der

---

<sup>15</sup> 'Von der Entstehung des Menschen'.

<sup>16</sup> 'Philosophie'.

<sup>17</sup> 'Wunds metaphysisches System'.

<sup>18</sup> 'Das Gebiet des Materialismus'.

<sup>19</sup> 'Natürliche Theologie'.

<sup>20</sup> 'Allgemeine Metaphysik: oder Ontologie'.

Philosophie in zehn Heftchen *Philosophia critice elaborata* (Beč, 1815). Er verfasste auch ein Handbuch für Mathematik *Mathesis* (Beč, 1816.).

Čučićs Philosophie ist eine Verknüpfung der scholastischen und nichtscholastischen, „weltlichen“ Philosophie (einschließlich Kants Philosophie). Čučić bemüht sich verschiedene philosophische Ansichten in einem gemeinschaftlichen Suchen nach der Wahrheit zu vereinigen. Daher vertritt er eine Theorie von der doppelten Methode, die den Idealismus mit dem Materialismus, den Rationalismus mit dem Empirismus in Einklang setzen soll. Diese doppelte Methode vereinigt zwei Methoden: die eine, wo angenommen wird, daß der Gegenstand das Wissen bestimmt, und die andere, wo angenommen wird, daß wir den Gegenstand bestimmen. Wir werden besonders an einige kantische Momente in Čučićs Philosophie aufmerksam machen, die Čučić, bald mehr bald weniger konsequent in seine Philosophie eingebaut hat.

Der Ausgangspunkt der Philosophie ist, nach Čučić, der Mensch und seine Selbsterkenntnis. Zuerst müssen wir das menschliche Vermögen und dann ihren theoretischen und praktischen Gebrauch erkennen. Demgemäß setzt Čučić am Anfang seines Systems der Philosophie die empirische Psychologie, die eine sinnliche Selbsterkenntnis des Menschen enthält. Danach folgen Logik, Metaphysik und Ethik.

### **Logik**

Logik ist bei Čučić das umfassendste Teil seines Systems. Čučić vertritt ausdrücklich in der Einleitung eine formalistische Auffassung der Logik, die sich Ende des 18. und am Anfang des 19. Jahrhunderts unter dem Einfluß von Kant sehr verbreitete. Er lehnt sich in der Logik in großem Maße eben an die Logik von Kants Schüler Ludwig Heinrich Jakob<sup>21</sup>. Er akzeptiert dabei die kantische Fundierung der Logik auf der „Einheit des Selbstbewußtseins“, wie es auch bei Jakob dargelegt ist. Čučić sagt, nämlich, daß der Geist denkt „wenn er mehr Vorstellungen in eine Einheit des Bewußtseins verbindet“. Er unterscheidet dabei, einerseits, *etwas*, d.h. *viele* Vorstellungen (*plures repraesentationes*), die gedacht werden, und, andererseits, die Einheit (*unitas*) nach der etwas, d.h. viele Vorstellungen als verbunden gedacht werden. Etwas (die Vielheit der Vorstellungen) macht den Stoff (*materia*), d. h. die Gegebenheit (*data*) des Denkens aus, während die Einheit die Form des Denkens ausmacht.

---

<sup>21</sup> L. H. Jacob, *Grundriß der allgemeinen Logik und kritische Anfangsgründe der allgemeinen Metaphysik*, 3. Aufl. (Halle, 1794).

In der Einteilung der Ideen wendet Čučić ein vierfaches Kriterium an, das von Kant stammt. Die Ideen, die ein Effekt von Wahrnehmung seien, werden nach Quantität, Qualität, Verhältnis und Modalität eingeteilt. Es ist charakteristisch, daß Čučić einige Fragen, die gerade mit Kants „Reform“ der Philosophie verbunden sind, absichtlich offen läßt. So überläßt er dem Leser selbst, daß er aufgrund des früher im Buch gesagten beurteilt, ob es Ideen gibt, die bloß vom Verstand und Vernunft stammen (wie es Kant hält). Čučić selbst hat aber solche Ideen, wie wir sehen werden, in seiner Ontologie angenommen.

In der Urteilslehre wendet Čučić wieder Kants Kriterium der Aufteilung nach Quantität, Qualität, Verhältnis und Modalität an. Im Kapitel über die Bildung der Urteile (oder der Sätze) knüpft Čučić an Kants Lehre von der Amphibolie der Reflexionsbegriffe an. Der Zusammenhang zwischen Ideen werde, nämlich, durch die Reflexion gefunden: die Ideen seien identisch oder verschieden, in der Einstimmung oder Widerstreit, innerlich oder äußerlich verbunden, und nach den Grundsätzen des Denkens oder nach dem Stoff (*materia*) erkannt.

### **Ontologie**

Das Annehmen der Kantischen Ansätze fällt vielleicht am meisten in Čučićs Ontologie auf. Ontologie gibt, Čučić gemäß, nicht nur Erkenntnisse über das Seiende (*ens*), sondern muß sich vorher mit der Frage beschäftigen, wie diese Erkenntnisse überhaupt gewonnen werden. Daher ist das ganze erste Teil der *Ontologie* der „menschlichen Erkenntnis“ gewidmet. Ähnlich Kant ist auch Čučić der Meinung, daß alle unsere Erkenntnis zwar mit der Erfahrung beginnt, daß aber Erkenntnis aus der Erfahrung weder ganz stammt noch ganz hergeleitet werden kann. Wie Kant, unterscheidet auch Čučić zwischen Erkenntnissen *a priori* und Erkenntnissen *a posteriori*, und zwar angesichts der Abhängigkeit der Erkenntnisse von den sinnlichen Eindrücken. Čučić spricht dabei auch von reinen Erkenntnissen, denen nichts empirisches beigemischt ist. Die Erkenntnisse *a priori* (reine) unterscheiden sich von den empirischen Erkenntnissen aufgrund ihrer Notwendigkeit und strenger Allgemeinheit, die es in den Erfahrungsurteilen nicht gibt. Anscheinend ist sich aber Čučić bewußt, daß das auch der Grund der Unterscheidung aller Erkenntnis *a priori* (nicht nur der reinen Erkenntnis) von der Erkenntnis *a posteriori* ist. Das Bestehen der Erkenntnisse *a priori* sei in der Mathematik und Physik belegt (wie auch Kant behauptet), aber, so Čučić, auch in der Metaphysik, welche die Vernunft jenseits der Erfahrung, d. h. in die Begriffe und Urteile von Gott, Freiheit, Unsterblichkeit und anderem Leben führt.

Erkenntnisvermögen bestimme die Form des Gegenstandes (obiectum) und diese Form enthalte Kennzeichen ohne deren der Gegenstand nicht erkannt werden kann. Erkenntnisvermögen aber bestimme nicht den Stoff, d. h. den Gegenstand selbst. Jedenfalls, einen Gegenstand, der unter keine Form unseres Erkenntnisvermögens fällt, können wir nicht erkennen, was aber nicht bedeute, daß dieser Gegenstand unmöglich sei. Čučić hat das Unterscheiden zwischen den Gegenständen an sich selbst und den Erscheinungen der Gegenstände vermieden. Den Unterschied jedoch zwischen den Gegenständen, die wir erkennen können, und den Gegenständen, die wir nicht erkennen können, hat er aber beibehalten.

Das Erkenntnisvermögen teilt Čučić auf Sinnlichkeit und Vernunft auf. Sinnlichkeit bestimme die allgemeine Form unter der alle Gegenstände uns gegeben werden müssen, während die Vernunft (ratio) die allgemeine Form bestimme, durch die alle Gegenstände erkannt werden müssen. Die allgemeine Form unserer Sinnlichkeit seien Raum und Zeit. Im Unterschied zu Kant begnügt sich Čučić damit, daß wir die Dinge auf keine andere Weise als in Raum und Zeit vorstellen können. Die Frage, ob die Dinge, sofern sie an sich selbst sind, in Raum und Zeit vorgestellt werden können, ist ihm ganz uninteressant. Die allgemeinen Formen der Vernunft durch welche die Vernunft von den Dingen denkt, werden auf die Kategorien nach Quantität, Qualität, Verhältnis und Modalität aufgeteilt. Das seien die Formen des denkenden Gemüts und gleichzeitig auch die Formen der Dinge. Zur Erkenntnis der Dinge aber seien bloße Begriffe ohne einen sinnlicher Eindruck nicht zureichend. Nun behauptet Čučić ausdrücklich, daß „Dinge an sich“ nicht durch Vernunftformen beleuchtet werden können.

Aufgrund des ersten Teils der Ontologie, sich mit der Erkenntnis beschäftigt hat, und von Kategorien und von Raum und Zeit in ihrer Verbindung mit Dingen ausgehend, gibt Čučić (im zweiten Teil der Ontologie) eine systematische Darstellung der abgeleiteten Begriffe, die er die Prädikate des Seienden (praedicata entis) genannt hat. Er klassifiziert sie wieder nach Quantität, Qualität, Verhältnis und Modalität. Das Wesen selbst (substantia) will er aus der „aktiven Kraft“ (vis activa) erfassen, und leitet daher eine ontologische Kraftlehre ein. Einige Fragen läßt Čučić unentschieden: Soll dem Wesen eine oder mehr ursprünglichen Kräfte zukommen? Ob Kräfte immer wirken? Erwähnen wir auch, daß Čučić hier eine traditionelle Lehre von vier Ursachen (effiziente, materielle, formale und finale) entwickelt.

Interessant ist Čučićs Diskussion über die Möglichkeit der Erkenntnis der Dinge außer uns, wo Čučić einen vermittelnden Standpunkt vertreten will. Diese Erkenntnis stamme weder von



uns ohne einen Einfluß von äußeren Gegenständen (die, nach dem Idealismus, wirklich gar nicht bestehen), noch stamme sie von äußeren Gegenständen ohne einen Einfluß von unserem Gemüt, (das, nach dem Materialismus, wirklich auch nicht besteht). Die Erkenntnis der Dinge außer uns stammt, so Čučić, von uns, von unserer aktiven Kraft, mit der wir begabt sind, aber unter dem Einfluß von äußeren Gegenständen.

Das notwendige (ewige) Wesen ist nach Čučić ein solches, dem seine Nichtexistenz absolut widerstreitet, das aber der Grund der Existenz von jedem kontingenten Seienden sei. Als aber Čučić damit die begrenzenden Bedingungen unserer Erkenntnis des Seienden überschritten hat, die er am Anfang der Ontologie aufgestellt hatte, ist es konsequent wenn er sagt, daß der menschliche Geist *nicht* auffaßt wie es zukommt, daß dem notwendigen Wesen seine Nichtexistenz absolut widerstreitet.

### **Spezielle Metaphysiken**

Am Rande der begrenzenden Bedingungen unserer Erkenntnis bewegt sich Čučić besonders in speziellen Metaphysiken. Sie sind aber von allen philosophischen Disziplinen am kürzesten bearbeitet. In der **Kosmologie** schließt Čučić den Zufall, den Sprung und das Schicksal aus. Kantische kosmologische Antinomien werden nicht aufgestellt, dafür aber macht Čučić aufmerksam, daß angenommene kosmologische Antworten (von der Ursache, Grenzen und Bestandteilen der Welt) außer dem Bereich der menschlichen Auffassung führen. Die Welt sei durch eine von ihm verschiedene Ursache entstanden, aus Nichts, und auf eine dem menschlichen Geist nicht erfaßbare Weise. Besonders interessant ist die These, daß die existierende Welt eine sei, daß wir uns aber ohne Widerspruch mehr als eine Welt vorstellen können. Die Welt sei räumlich begrenzt (obwohl ihre Grenzen unauffassbar seien) und bestehe aus einfachen Teilen. Čučić betont kosmische Gesetze der Sparsamkeit, Bewahrung und Kontinuität. Die Welt sei durch die relative Vollkommenheit gekennzeichnet – der Einstimmung der Mannigfaltigkeit mit dem Zweck. Dieser Zweck befinde sich aber außer der Welt in der ersten Ursache, im Gott.

Die **rationale Psychologie** beschäftigt sich, Čučić gemäß, mit der menschlichen Seele als einem Wesen (Substanz), sofern sie unabhängig von Leib erkannt wird. Damit sind aber unserer Erkenntnis unüberbrückbare Grenzen gestellt: die Natur unserer Seele kann nicht vollständig erkannt werden. Einige Prädikate der menschlichen Seele können aber doch festgestellt werden: die Seele sei ein Wesen verschieden vom Leib, durch Bewusstsein gekennzeichnet, einfach,

immateriell, geistlich, stammend aus Nichts; ihr Sitz sei irgendwo im Leib; die menschliche Seele sei unsterblich. Nach einer Analogie zwischen menschlichen und tierischen Verhalten können wir schließen, daß auch die Tiere Seele haben (sie sind keine Automaten), aber ohne Verstand und Vernunft, und ohne Freiheit.

Die Begrenztheit der Möglichkeiten unserer Erkenntnis zeigt sich besonders in Čučićs **natürlichen Theologie**. Der Gegenstand der natürlichen Theologie ist Gott, sofern er durch die Vernunft erkannt werden kann. Čučić verzeichnet einige Wege durch die wir versuchen, zum Begriff von Gott zu gelangen: menschliches Streben zum letzten Grund aller Dinge (zum höchsten Wesen) zu gelangen; die Frage nach der Herkunft der Idee des Wesens, der Bedingung und des Ursprungs aller Wahrheiten und Gedanken, nach der Herkunft der Idee der Vollkommenheit, d.h. des höchsten Gutes. Der Begriff von Gott bleibt aber dennoch unzulänglich. Auch die Beweise vom Dasein Gottes seien unbefriedigend. Eine Vorstellung (Idee) von Gott gewinnen wir doch aus der absoluten Notwendigkeit des Daseins und nach der Eigenschaften nach denen er von allem anderen Seienden unterschieden werden soll. So kommt Čučić zur traditionellen scholastischen Lehre von göttlichen Attributen – Prädikaten, die das Wesen Gottes ausmachen, und die nur wegen der Schwäche des menschlichen Verstandes voneinander getrennt werden. In Bezug zur göttlichen Vorsehung kommt Čučić zu seiner Ontologie entgegengesetzten Pol. Während in der Ontologie die Sinnlichkeit ein unbedingtes Bestandteil der menschlichen Erkenntnis war, ist die Sinnlichkeit gerade ein Hindernis, das unseren Geist verdirbt und macht, daß wir göttliche Vorsehung vergessen.

### **Ethik**

In Čučićs Ethik finden wir, ähnlich wie in der theoretischen Philosophie, eine scholastische Lehre mit den „modernen“, aufklärerischen und kantischen Ideen verbunden. Es ist ganz im Einklang mit Čučićs versöhnlicher Gesinnung wenn wir nun sagen, daß sich in seiner Ethik auch ein ökumänistischer Geist manifestiert – vor allem durch sein Annehmen und Einbauen der Ideen die aus der protestantischen Welt kommen. Ethischer Legalismus und Restriktivismus sind dabei durch die Auffassung des moralischen Gesetzes als eines Ausdrucks der Autonomie des moralischen Subjekts (der menschlichen Freiheit), nicht bloß der Begrenzung und Einengung der Freiheit, verlassen. Verzeichnen wir nun näher Čučićs ethische Auffassungen.

Das höchste menschliche Gut bestimmt Čučić gerade als eine Vereinigung der Moralität und Glückseligkeit, wie wir es auch bei Kant sehen. Das vollkommene Glück sieht Čučić in Gott, den wir durch Erkenntnis und Liebe besitzen sollten.

Ähnlich wie in der Metaphysik, ist auch in der Ethik Čučić sehr nahe zu Kant wenn er im ersten Teil der Ethik, in der „**Praxeologie**“, allgemeine Grundsätze der Moral auslegt. Er entfernt sich aber von Kant in der detaillierten Ausarbeitung und Anwendung dieser Grundsätze. Der „höchste Grundsatz der Moral“ geht aus der Vernunft (ratio) hervor, nicht aus der Erfahrung, gilt unbedingt, und die Handlungsweise ist unabhängig vom Gegenstand der Handlung bestimmt. Das sind, wie bekannt, auch wesentliche Komponenten des kantischen ethischen Formalismus. Daher formuliert Čučić den höchsten moralischen Grundsatz auf folgende Weise: handle in der Einstimmung mit deiner reinen Vernunft. Auch in den besonderen Formulierungen des höchsten moralischen Grundsatzes, die seine Anwendung in konkreten Situationen erleichtern sollen, erkennt man ihren kantischen Ursprung wieder. Der ersten Formulierung gemäß, soll meine Regel der Handlung alle verbinden, die mit der Vernunft begabt sind; der zweiten gemäß, soll die vernünftige Natur an sich in dem beliebigen anderen vernünftigen Wesen geachtet werden; der dritten Formulierung gemäß, soll man versichert sein können, daß jedes vernünftige Wesen meinen Grund der Handlung als ein Gesetz haben will. Von dieser formalen Auffassung der Moralität unterscheidet Čučić andere Auffassungen, die im Moral von einem Gegenstand der Handlung ausgehen und die Kant als heteronom bezeichnen würde. Der Gegenstand der Handlung könne ein äußerer sein (Sitten, bürgerliche Gesetze, Gott nachahmende Vollkommenheiten, Zwecke der geschaffenen Wesen), oder ein innerer (Sinne, was Glückseligkeit befördert, eigenes Vervollkommen).

Das moralische Gesetz ist nach Čučić eine Norm die von der Vernunft selbst bestimmt wird und die den Willen angesichts der Handlungsweise bestimmt. Das moralische Gesetz ist allgemein, ganz bestimmt, kategorisch und notwendig (auch hier sind vier Titel aus der Kantischen Kategorientafel erkennbar).

Im zweiten Teil der Ethik, **Anthropologie**, ist der Begriff der Pflicht im Zentrum. Die Pflicht sei nach Čučić ein Akt, der einer Verbindung entspricht. Čučić nimmt die traditionelle Einteilung der Pflichten auf die Pflichten gegen Gott, gegen uns selbst und gegen anderen an. Er entfernt sich hier von Kant, der die Lehre von Pflichten gegen Gott, als zur geoffenbarten Religion gehörend, scharf von der philosophischen Ethik trennt. Čučić verknüpft die

philosophische Ethik mit der Religion und unterscheidet in der Religion zwei Teile: Erkenntnis Gottes und Gottesverehrung (cultus Dei). In der **Ascetik** endlich, einer Theorie von Tugenden und Lastern, die den dritten Teil der Ethik ausmacht, hat er, unter anderem, die traditionelle Lehre von vier kardinalen Tugenden übernommen.

Čučić hat mit seiner Philosophie, die er zu damaligen philosophischen Strömungen weit geöffnet hat, einen Weg vorgezeichnet, der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Kroatien zu einer kräftigen Affirmation der „weltlichen“ Philosophie führen wird - neben der und parallel zu der zur Zeit erneuerten, neuscholastischen Philosophie.

### **FRANJO PL. MARKOVIĆ (1845-1914)**

Nachdem Marković 1874. das Katheder für Philosophie an der in jenem Jahr wiederbelebten Zagreber Universität (gegründet 1669) übernommen hatte, hat er tief und weitgehend einen großen Teil der kroatischen Philosophie der nachfolgenden Zeit geprägt. Einige Züge der markovićschen Philosophie in der neueren kroatischen Philosophie sind immer noch schwer zu erkennen. Das ist eine Konsequenz auch der Tatsache, daß sein Nachlaß, der auch die Skripten für seine Vorlesungen enthält, die er über drei Jahrzehnte gehalten hat, fast ganz unveröffentlicht liegt. Dennoch wurden einige wichtige Resultate von Marković in die nachfolgende philosophische Tradition nicht eingebaut, wie z.B. seine hochentwickelte kroatische philosophische Terminologie, die unter dem Einfluß der sprachpolitischen, für die Identität der kroatischen Sprache ungünstigen Umständen allmählich zurückgehen mußte.

#### **Was ist Philosophie?**

Der Ursprung der Philosophie sieht Marković, nach der einleitenden Vorlesung über Logik (2a), im menschlichen „Streben“ nach Werten, nach Idealen, die den Zweck des menschlichen Lebens ausmachen. Diese Werte sind nach Marković das Wahre, das Gute und das Schöne. Daher spricht Marković vom „logischen, ethischen und ästhetischen Streben“, in einem Wort, vom „philosophischen Streben“. Das Wahre, das Gute und das Schöne machen den Horizont dessen aus, worauf die menschlichen Gedanken, Gefühlen und Taten gerichtet sind. Folglich seien der „philosophische Geist“ und seine „Kraft“ das, was die menschliche Gedanken, Gefühle und Taten vereinigt.

Marković macht darauf aufmerksam, daß die Gesetze, die auf den erwähnten idealen Werten gegründet sind, unabhängig von materieller, physischer, als auch auch von psychischer Not und Umständen gelten. Diese Wertgesetze sind daher, wie Marković hervorhebt, selbständig, vernünftig, frei und „autonom“ (Marković beruft sich auf Kant). Deswegen wird nach Marković eben die Freiheit, die Autonomie, der grundlegende Charakter des philosophischen Strebens und des philosophischen Geistes.

Die Philosophie muß, für Marković, ihrem Wesen entsprechend, „selbst-gebürtig“, „selbst-erzeugend“, „selbst-wüchsig“, „selbst-eigen“ sein. Marković meint dabei eben die Philosophie sofern sie geboren wird und wächst in einem Volk und, insbesondere, in der Sprache dieses Volks. Bloßes „Nachahmen“ der Philosophie eines anderen Volks geht nicht von dem autonomen und freien philosophischen Streben aus, sondern macht das ursprüngliche Streben nach Idealen unmöglich, unterjocht es und führt dazu, daß der „selbstgebürtige, selbstwüchsige, selbsteigene Keim vertrocknet“. Daher ist es für Kroatien nötig, ein Gleichgewicht zwischen den Einflüssen verschiedener Völker herzustellen.

Markovićs Rektorsrede von 1881 über die philosophischen kroatischen Schriftsteller „jenseits von Velebit“ (d.h. aus künstlichen Kroatien) von XV. bis XVIII. Jahrhundert (mit der hervorgehobenen Rolle von Dubrovnik) hat die heutigen Untersuchungen der kroatischen Philosophiegeschichte initiiert.<sup>22</sup> Nachdem Marković das Bestehen des eigenen, kroatischen philosophischen Korpus eingesehen hatte, suchte er diesen Korpus neu anzueignen, zu den Traditionen der anderen europäischen Völker zu gesellen, um dann die eigene, kroatische Philosophie zu erneuern und wiederaufzubauen.

Die Erneuerung der Zagreber Universität (nach einem einhundertjährigen Abruch) war gerade ein günstiger institutioneller Rahmen für eine solche Aufgabe der Neubelebung der Philosophie. In der Rektorsrede hebt Marković das Bedürfnis hervor, dieses zerstreute kroatische philosophische Erbe („dissecta et disjecta membra“) zu sammeln und zu übersetzen (meistens aus dem Lateinischen) und, in dieser neuen „Kleidung“, in den seelischen Volksorganismus einzuschließen. Merken wir an, daß sich Marković nach der Rektorsrede besonders, z. B., mit der Naturphilosophie von R. J. Bošković (1887-1889) beschäftigt und das ethische Gedanke in der Volkssittlichkeit untersucht hat.

---

<sup>22</sup> F. pl. Marković, „Philosophische Schriftsteller kroatischer Abkunft jenseits des Velebit vom XV. bis XVIII. Jahrhundert“, *Synthesis philosophica* 8 (1993): 11-30.

Marković gemäß, kann sich kein Volk zu einem selbsteigenen, kulturell und politisch selbständigen Volk entwickeln wenn diesem kein philosophischer Gedanke, kein philosophisches Streben nach idealen Werten zugrundeliegt. Nichts dauerndes und bedeutendes kann in einem Volk entstehen wenn der Gedanke, das Gefühl und der Wille allein durch physische und psychische Gesetze, natürliche und sinnliche Bedürfnisse und Anregungen geführt werden. Daher zitiert Marković gern J. S. Mill (in der *Einleitung* in die *Logik*, in der *Rektorsrede*), nach dem erst der, der sich die Heimat des Geistes und der Gedanken angeeignet hat, auch seine materielle, stoffliche Heimat beibehalten und bewahren kann .

### **Das System der Philosophie**

In seiner Systematik der Philosophie geht Marković von den oben erwähnten drei Formen des „philosophischen Strebens“ aus – dem logischen, ethischen und ästhetischen Streben nach absoluten Werten (das Wahre, das Gute und das Schöne). Demgemäß unterscheidet Marković im einleitenden Teil seiner *Ästhetik* zuerst die theoretische Erkenntnis der Wahrheit von der praktischen Beurteilung des Guten und des Herrlichen (daß das Schöne und Erhabene einschließt). Daher wird die ganze Philosophie bei Marković in die theoretische und praktische Philosophie eingeteilt.

In der theoretischen Erkenntnis unterscheidet Marković zwischen dem was wirklich ist und dem was nur erscheint – zwischen dem unveränderlichen, ständigen Wesen, Substanz („Wesen“) und der vergänglichen, veränderlichen Erscheinung, Werden. Dieses Unterscheiden gilt für die ganze, sei es materielle („physische“), sei es „psychische“, geistige Wirklichkeit.

Die Philosophie beschäftigt sich mit dem unveränderlichen, substanzialen Wesen („*bićno biće*“) der Welt (Metaphysik der stofflichen Natur, Naturphilosophie) und mit dem substantiellen Wesen der psychischen Erscheinungen (Philosophie des Geistes).

Naturwissenschaften beschäftigen sich aber, nach Marković, mit der veränderlichen Welt der Erscheinungen und mit den Gesetzen nach denen sich die Veränderungen in der materiellen, stofflichen Welt entfalten. Mit den veränderlichen psychischen Erscheinungen und ihrer Gesetzmäßigkeit beschäftigt sich die empirische Psychologie.

Außer dem menschlichen, relativen, begrenzten Geist, gibt es auch ein unbegrenzter, absoluter Geist - Gott. Mit dem beschäftigt sich die Philosophie des Glaubens. Die philosophische Erkenntnis des absoluten Wesens sei dem Menschen als einem endlichen Wesen

nie vollkommen möglich, sondern nur in einem sehr begrenzten Maße. Daher spricht Marković, anstatt von der rationalen Theologie (was einen Anschein einer gelungenen Wissenschaft vom absoluten Wesen machte), vielmehr von einem Versuch der rationalen Erkenntnis des absoluten Wesens.

Die Philosophie der Natur, die Philosophie des Geistes und die Philosophie des Glaubens machen die Metaphysik aus, die zur theoretischen Philosophie gehört. Zur praktischen Philosophie gehören, nach Marković, die Ethik, die sich mit den Grundsätzen der Beurteilung des Guten beschäftigt, und die Ästhetik, die die Grundsätze der Beurteilung des Herrlichen für ihren Gegenstand hat. Ethik und Ästhetik machen zusammen die praktische Philosophie aus.

Der Metaphysik, Ethik und Ästhetik geht, Marković gemäß, noch die Logik voraus, die erforscht, welche Formen und Regeln des Denkens geachtet werden sollen damit das Denken richtig und gültig sein könnte. Nach der Logik ist es in der Philosophie nötig auch die Fragen über den Ursprung und die Reichweite unserer Erkenntnis zu entscheiden. Mit der Reichweite und dem Ursprung der menschlichen Erkenntnis beschäftigte sich die rationale Erkenntnistheorie (die aber auch ein einleitender Teil der Philosophie des Geistes sein könne).

### **Logik**

Die **formalistische** Auffassung der Logik, die zu der Zeit in Europa verbreitet war und schon vor Marković im kroatischen Schulwesen herrschte (z.B. *Logika* von V. Pacel), wollte Marković einigermaßen korrigieren und ergänzen. Dabei hat er sich in seiner Logik, wie oben erwähnt, nicht nur an die deutsche Logiker angelehnt, obwohl ihr Einfluß auf Marković sehr wichtig ist (Herbart und seine Schule, Lotze, Wundt). Marković berücksichtigte auch die Französer (z.B. Janet) und insbesondere die Engländer (vor allem J. S. Mill).

Marković meint, daß die formale Logik zu erweitern sei, und zwar mit den Formen durch denen wir unsere Erkenntnis erweitern. Die Logik beschäftigte sich dabei nicht mit den konkreten Erkenntnissen der Gegenstände, berücksichtigte sie aber und verallgemeinerte und formalisierte die Erfindungsverfahren der Wissenschaften. In dem Sinne spricht Marković für eine formal-objektive (formal-reale) Logik und für einen vermittelnden Standpunkt zwischen Formalismus und Realismus.

Marković betont die Unmöglichkeit, den Inhalt eines **Begriffs** als eine Summe von Merkmalen aufzufassen, weil diese Merkmale in Kausalbeziehungen miteinander stehen. Diese

Beziehungen sind nicht mathematisch zu beschreiben weil die Merkmale nicht in jedem Fall auf die gleiche Weise real determiniert werden. Algebraische Kombinationen der Merkmale geben aber keine Versicherung gegen die real unmöglichen Kombinationen. Marković übernimmt Lotzes Auffassung nach der einige Merkmale im Begriff Vorzug haben vor den anderen und die Beziehungsweisen der Merkmale kann von Begriff zu Begriff verschieden sein. (Logik 2a, 184-186).<sup>23</sup>

Es ist nicht zureichend die Logik auf den Prinzipien der Identität und Widerspruchslosigkeit zu begründen, weil, nach Marković, erst das **Prizip des zureichenden Grundes** die Erzeugung neuer Erkenntnisse möglich macht, während auf den Prinzipien der Widerspruchslosigkeit, der Identität und des ausgeschlossenen Dritten nur die formale Allgemeingültigkeit der Begriffe und Urteile begründet werden kann (Logik 2a, 272).

Unter den Formen die unsere Erkenntnis erweitern, hat Marković vor allem die **Induktion**, induktive Schlüsse und induktive Methoden gemeint. Dabei hat er sich ziemlich an J. S. Mill angelehnt (einigermaßen auch an Bain). Mills induktive Methoden, die Marković, zugleich mit den Beispielen, ausführlich darlegt, waren in Kroatien ein ganzes Jahrhundert ein ständiger Bestandteil der Lehrbücher der Logik (von Arnold bis Petrović). Diese Methoden seien aber nicht ohne Mängel und seien durch die deduktive Methode zu ergänzen. In diesem Sinne spricht Marković von einer deduktiv-induktiven Logik, im Unterschied zu der rein deduktiven und rein induktiven Logik. Gerade durch die Entwicklung der induktiven Methode und der Verbindung der Induktion und Deduktion (besonders bei Mill) ist die Logik, meint Marković, aus dem Rahmen der traditionellen aristotelischen Logik „ziemlich ausgeschritten“.<sup>24</sup>

Besonders bemerkenswert ist Markovićs **Kritik der algebraischen Logik**. Der Mangel der Booleschen Logik stammt, nach Markoviću, daraus, daß Boole die logischen Gesetze und Formen unabhängig von der grammatischen und psychologischen Bedingtheit des Denkens aufsetzen will, indem er Denkformen mit den algebraischen Zeichen darstellt, die für Quanta als auch für die Begriffe gelten sollten. So werde z. B. nach dem Gesetz der Idempotenz der Begriff als ein unveränderliches „Ideal“ verstanden (wie bei Herbartianern), obwohl sich die Begriffe als psychische Formen verändern, vervollkommen, und seien daher nicht jeweils dieselben. Diese algebraischen Gesetze könnten nach Marković nur für die „reine“, „zeitlose“ Begriffe (im Sinne

---

<sup>23</sup> Vgl. H. Lotze, *Logik*. 1. Buch. *Vom Denken* (Hamburg: Meiner, 1989) 46-47.

<sup>24</sup> Vgl. F. pl. Marković, *Razvoj i sustav obćenite estetike* (1903; Nachdruck, Split: Logos, 1981), 293-294.



von Platon und Hegel), die nur einem „reinen Geist“ denkbar seien, und nicht für „wirkliche“ Begriffe, wie sie vom menschlichen Geiste gedacht werden.

Bei Jevons werden Urteile, wie Marković betont, auf Gleichungen zurückgeführt, und alle Schlüsse sind auf der Substitution des Gleichen für das Gleiche gegründet. Das Schließen wird, merkt Marković an, in ein kompliziertes, mechanisches Verfahren, der Verstand in die Maschine verwandelt. Das Prinzip des ausgeschlossenen Dritten fehlt, so daß sich eine solche Logik nur auf die analytischen, nicht auf die synthetischen Urteile beziehe. Die Induktion will Jevons nur auf die formale Induktion zurückführen (was unmöglich sei), die von den Dingen und Wahrnehmungen abstrahiert (im Unterschied zu Mills „realen“ Induktion), und so sei die Induktion ganz der Deduktion untergeordnet. Der Grundfehler von Jevons ist, nach Marković, daß er nur den Umfang der Begriffe, nicht ihren Inhalt, berücksichtigt. Ein logisches Problem sei aber gerade, wie sich verschiedene Merkmale auf ein und dasselbes Objekt beziehen können, d. h. wie eine Übereinstimmung zwischen verschiedenen Merkmalen möglich ist. Marković bemerkt, daß das Problem des Begriffsinhalts ein der schwierigsten logischen Probleme bei Herbart und Lotze ist, das sie mit Hilfe des Prinzips des Grundes aufzulösen versuchen. Anstatt Booleschen und Jevonsschen Reform, schlägt daher Marković vor, daß in der Logik der Weg zu folgen ist, den Mill, Herbart und Lotze aufzeigten (Logik 2a, 818-819).

### **Ästhetik**

Marković hebt eine gewisse Analogie zwischen Logik und Ästhetik hervor. Wie Logik Regeln und Formen gibt, aufgrund deren das Denken, seines Inhalts ohngeachtet, gültig und richtig wird (es handelt sich von der formalen, nicht von der reinen formalen, d. h. formalistischen Logik), so gibt Ästhetik Formen und Regeln aufgrund deren irgendwelcher Gegenstand in der Erscheinung schön wird. Nach dem ist Ästhetik eine Wissenschaft von den Formen der Schönheit, noch mehr, der Herrlichkeit (die die Schönheit und Erhabenheit umfaßt), wie Logik eine Wissenschaft von den Formen der Wahrheit ist.

In dieser seiner formalen Auffassung der Ästhetik stimmt Marković mit dem Wiener Herbartianer *Robert Zimmermann*, bei dem er Philosophie studiert hat, von dem er sich aber (wie wir sehen werden) in einigen wesentlichen Punkten kritisch distanziert. Wie aber Marković sich in der Logik nicht für den reinen Formalismus, sondern für eine formal-objektive Logik

eingesetzt hat, also auch für eine Rücksicht auf die Gegenständlichkeit, so finden wir eine solche Abweichung von dem Formalismus auch in Markovićs Ästhetik.

Gegen Zimmermann, hält Marković, daß weder Ästhetik noch Logik, apriorisch sein kann, daß ästhetische Formen nicht aus Begriffen allein abzuleiten sind, über die wir irgendwie im voraus verfügen. Wir können nicht a priori wissen, was uns gefällt, und was uns mißfällt. Ästhetische Formen sind aus dem Konkreten abzuleiten, aus der einzelnen Erfahrung dessen, was uns gefällt, und was uns nicht gefällt, aus dem „konkreten ästhetischen Fühlen“. Die Grundlage ist die „psychologische Erfahrung des gefallenden Lust und des künstlerischen Schaffens“ (psychologische Grundlage, bis zur Physiologie). Gleichweise, können wir nicht vom Subjekt allein ausgehen (wie Zimmermann), sondern müssen vom Objekt, d. h. von der Erfahrung der Gegenstände ausgehen, die uns gefallen. Aus der konkreten, einzelnen Erfahrung dessen, was uns gefällt, können wir induktiv, generalisierend und abstrahierend allgemeine ästhetische Formen ableiten. Marković beruft sich dabei auf Fechner, findet ein „nachträglicher Beleg“ bei Lotze, beruft sich weiter auf Herbart, nach dem die Metaphysik ohne Erfahrung nicht möglich sei, auf englische Psychologie, als auch auf Wundt.

Ähnlicherweise sollen auch die logischen Formen erst durch das Generalisieren aus dem konkreten gültigen Denken und dem wissenschaftlichen Erkennen abgeleitet werden. „Gegen die Apriorität der Ästhetik stellen wir einen ähnlichen Einwand, wie ihn Trendelenburg gegen die apriorische, reine formale Logik entwickelt hat. So wie eine apriorische formale Logik nicht möglich ist, d. h. eine solche, die nicht die wenigste Rücksicht auf die Inhalte des wirklichen Denkens nehmen würde, so kann die Ästhetik nicht anders entstehen, als so, daß man ihr eine psychologische Erfahrung der gefallenden Lust und des künstlerischen Schaffens für Grundlage gibt. Man kann bis zu den allgemeinen ästhetischen Formen nur auf die Weise kommen, daß man mit dem Verstand aus den erfahrenen konkreten Tatsachen der gefallenden Lust und des künstlerischen Schaffens die Abstraktionen ableitet...“<sup>25</sup>

Marković zeigt weiter daß die Form der Schönheit, außer in äußeren Gegenständen, auch in seelischen Gefühlen anwesend sein kann, sofern Gefühle eine Harmonie zwischen verschiedenen Subjekten zeigen - z. B. in Mitgefühl (Sympathie) und Liebe. Die Schönheit finden wir auch im Willen, sofern sich da eine Einstimmung mit dem Willen eines anderen Subjekts und mit den moralischen Grundsätzen manifestiert – wie im Wohlwollen, Gerechtigkeit,

---

<sup>25</sup> F. pl. Marković, *Razvoj i sustav obćenite estetike*, 248.

Entscheidenheit, Charakter, Gütigkeit (Moralität). In diesem Sinne merkt Marković an, daß Ethik, die eben das Gute für ihr Gegenstand hat, nichts anderes ist, als eine Ästhetik des Willens, folglich ein besonderer Teil der Ästhetik.

Marković widersetzt sich aber den extremen Standpunkten, nach denen entweder die Welt der Erscheinungen (die stoffliche Welt), aus der Sphäre des Schönen auszuschließen und nur die seelische Welt beizubehalten ist (Idealismus), oder die seelische Welt auszuschließen und nur die Welt der Erscheinungen beizubehalten ist (Naturalismus). Daher bestimmt Marković die Schönheit als eine seelische Harmonie (gefühlsmäßige und ethische) in der erscheinenden Harmonie (d. h., in einer schönen äußeren Form dargestellt).

In seiner Ästhetik könnte Marković auf diese Weise seine reiche Erfahrung der verschiedenen Künste, der Erfahrung des eigenen künstlerischen Schaffens (als Dichter und Dramatiker) einschließend, als einen erfahrungsmäßigen Ausgangspunkt in die Ästhetik selbst einschließen, und damit seine gesamte Tätigkeit im Gebiet der Kunst und Kritik unmittelbar philosophisch relevant machen. Eine Vollendung seiner Tätigkeit, die er auf diese Weise erreicht hat, könnte allerdings einer der wichtigen Gründe sein, daß Marković von allen seinen Handschriften sich gerade zur Veröffentlichung der *Ästhetik* entschlossen hat. Dabei bleibt aber immer noch ein großer Teil des philosophischen Werks von Marković, der ganz unerforscht ist. Diese große Arbeit, die bevorsteht, wird es ermöglichen, in die Wurzeln der neueren kroatischen Philosophie einzugehen, wahrscheinlich nicht ohne einen Gewinn für die Fragen, die auch heute in der Philosophie gestellt werden.

### **Literatur:**

- Barišić, Pavo. "Das Konzept der Rechtsphilosophie bei Antun Ferdinand Albely". *Studia historiae philosophiae Croaticae* 1 (1990): 157-166.
- Barišić, Pavo. "Ante Starčević's Philosophy of State". *Synthesis philosophica* 8 (1993): 353-369.
- Barišić, Pavo. "The Philosophy of Freedom of Ante Starčević". *Studia historiae philosophiae Croaticae* 4 (1999): 125-145.
- Festini, Heda. "Logistika trogirana Albina Nađa". *Prilozi za istraživanje hrvatske filozofske baštine* 1 (1975): 75-138.
- Festini, Heda. "Botturina teorija jezika". *Prilozi za istraživanje hrvatske filozofske baštine* 8 (1982): 75-91.

- Festini, Heda. "Đuro Pulić o otkriću znanstvenih teorija". *Godišnjak za povijest filozofije* 3 (1985): 52-58.
- Festini, Heda. *Antun Petrić*. Split, 1992.
- Festini, Heda. "Juraj Politeo (1827-1913) – a Philosopher from Split in Venice". *Synthesis philosophica*, 8 (1993): 409-417.
- Čučić, Šimun. *Philosophia critice elaborata*. Wien, 1815.
- Dadić, Žarko. "Elementi matematičke logike u Bertićevu djelu 'Samouka pokus prvi' iz 1847". *Prilozi za istraživanje hrvatske filozofske baštine* 3 (1977): 159-166.
- Kovač, Srećko. "Die Anfänge der Kantrezeption in Kroatien". *Synthesis philosophica* 8 (1993): 345-352.
- Kovač, Srećko. "Franjo pl. Marković". *Studia historiae philosophiae Croaticae* 3 (1996): 169-188.
- Kovač, Srećko. "Šimun Čučić". In *Starija hrvatska filozofija*, hrsg. von Franjo Zenko, 485-507. Zagreb: Školska knjiga, 1997.
- Krstić, Kruno. "Philosophie in Kroatien". *Synthesis philosophica* 8 (1993): 31-50.
- Marković, Franjo pl. *Logika*. Litographierte Handschrift. Exemplar XV37 2a. Zagreb: Archiv der Croatischen Akademie der Wissenschaften und Künste.
- Marković, Franjo pl. *Razvoj i sustav obćenite estetike* (Die Entwicklung und das System der allgemeinen Ästhetik). 1903. Nachdruck, Split: Logos, 1981.
- Marković, Franjo pl. "Philosophische Schriftsteller kroatischer Abkunft jenseits des Velebit vom XV. bis XVIII. Jahrhundert". *Synthesis philosophica* 8 (1993): 11-30.
- Pavić, Željko. "Die 'Philosophia fundamentalis' von Josip Stadler", *Synthesis philosophica* 8 (1993): 467-488.
- Posavac, Zlatko. "Đuro Arnold als Ästhetiker im Rahmen der Kontroversen um die kroatische Moderne". *Studia historiae philosophiae Croaticae* 3 (1996): 189-222.
- Zenko, Franjo. "Franjo Rački kao filozofski pisac i teoretik 'narodne znanosti'". *Prilozi za istraživanje hrvatske filozofske baštine* 1 (1975): 37-74.
- Zenko, Franjo. "Kant u hrvatskoj filozofiji". *Godišnjak za povijest filozofije* 2 (1984): 157-185.
- Zenko, Franjo. "Etika Grge Čevapovića, filozofsko-teološkog pisca modernističkog nadahnuća". *Prilozi za istraživanje hrvatske filozofske baštine* 16 (1990): 167-180.
- Zenko, Franjo, hrsg. *Novija hrvatska filozofija*. Zagreb: Školska knjiga, 1997.